

„Die ersten Raketen werden auf uns und nicht auf Europa fallen“

Vernon Walters: „Glauben Sie wirklich, daß wir 320 000 Soldaten und deren Angehörige opfern werden, um so einen Atomkrieg auf Europa zu begrenzen?“

SZ: Ein berühmtes Zitat von Ihnen besagt, daß Sie immer nur dorthin geschickt werden, wo die Letzte Ölung fällig ist. Steht es so schlecht um die deutsch-amerikanischen Beziehungen?

Walters: Nein. Ich bin ja schon kurz nach dem 20. Januar ernannt worden, als der neue Präsident ins Amt eingeführt wurde, und damals war ja die Lage ruhiger als heute. Ich freue mich auf die Arbeit hier. Ich habe 28 Jahre meines Lebens in Europa verbracht, aber nicht hier.

SZ: Also ist keine Letzte Ölung erforderlich?

Walters: Öl wird immer gebraucht.

SZ: Wozu?

Walters: Selbst wenn alles gutgeht, muß stets geölt werden.

SZ: Manche glauben, daß dies die schlimmste Krise seit Kriegsende sei. Stimmt das?

Walters: Nein. Die Bundesrepublik hat seit Kriegsende riesige Fortschritte gemacht. Da ist es eine natürliche Sache, daß es zwischen uns und der größten Wirtschaftsmacht in Europa von Zeit zu Zeit Auseinandersetzungen gibt. Aber die sind nicht tödlich. Außerdem hat es in der Geschichte der Allianz schon schlimmere Krisen gegeben.

Seit 50 Jahren ist Vernon Walters, 72, in öffentlichen Diensten, seit dem 17. April ist er amerikanischer Botschafter in Bonn. Er war Soldat und Diplomat, stellvertretender CIA-Direktor und Chefdelegierter bei der UNO. Aber hauptsächlich diente er vielen Präsidenten als trouble shooter, als Mann für heikle Missionen, bei denen diplomatische Reparaturarbeiten geleistet werden müssen. Sieben Fremdsprachen spricht er, darunter auch Deutsch, obwohl er es nie auf der Schulbank gelernt hat. Das Interview, das erste offizielle mit der deutschen Presse, hat Walters auf deutsch bestritten – zwar nicht fehlerfrei, aber flüssig, pointiert und ausdrucksreich. In einem Jahr, so gelobte Walters, soll sein Deutsch perfekt sein. jj

SZ: Welche?

Walters: Zum Beispiel die Krise um die Wiederbewaffnung der Bundesrepublik im Rahmen der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft, die seinerzeit (1954, d. Red.) von den Franzosen zu Fall gebracht wurde. Dann der Auszug Frankreichs aus der militärischen Integration der NATO im Jahre 1966. Aber ich war zehn Jahre lang bei der NATO – erst fünf Jahre lang bei Eisenhower in SHAPE (dem Hauptquartier, d. Red.), dann fünf Jahre lang bei der Standing Group in Washington. Alles mußte einstimmig beschlossen werden, und wir haben immer einen Weg gefunden. Deshalb bin ich sicher, daß wir auch bei dieser sogenannten Krise einen Kompromiß finden. So war es jedenfalls immer in der Vergangenheit.

SZ: In der Vergangenheit hat es wohl keinen Versuch gegeben, ein kontinental-europäisches Bündnis im Bündnis gegen die Anglo-Amerikaner zusammenzuschreiben. Beunruhigt Sie das?

Walters: Nein. Außerdem finden wir nicht, daß es ein kontinentaleuropäisches Bündnis gegen die Angelsachsen gibt. Auch wir stehen in Kontakt zu kontinentaleuropäischen Regierungen.

SZ: Stehen denn noch andere Kontinentaleuropäer aufseiten Washingtons und Londons?

Walters: Ich glaube nicht, daß die Anglo-Amerikaner alleine stehen.

SZ: Wer steht da noch?

Walters: Einige andere Nationen, aber ich lasse sie für sich selbst sprechen. Ich möchte nicht als Vertreter eines anderen Landes auftreten.

SZ: Können Sie sich die Umrisse eines Kompromisses in der Raketenfrage vorstellen?

Walters: Ich habe immer gedacht, daß wir bei der Lance-Nachfolge etwas angeboten hätten, was die Deutschen hätte befriedigen können. Bei uns hat das Problem übrigens auch eine innenpolitische Dimension: Die Amerikaner befürchten, daß ihre Soldaten hier ungeschützt den Massen sowjetischer Infanterie gegenüberstehen müssen. Der Isolationismus ist noch nicht tot; da steckt noch Glut in der Asche.

SZ: Heißt das „no nukes, no troops“ – ohne Atomwaffen keine amerikanischen Soldaten mehr in Europa?

Walters: Nein, das wäre übertrieben. Ein Rückzug unserer Truppen wäre allenfalls denkbar, wenn es eines Tages eine echte Demokratie in Rußland gäbe. Nur: Es gibt in den USA viel mehr Mißtrauen gegenüber Herrn Gorbatschow als in der Bundesrepublik. Außerdem müssen wir stets daran erinnern, daß der Atlantik viel breiter ist als die Weichsel. Die Russen müssen nur ein paar Brücken überqueren, wenn sie ihre Truppen zurückführen wollen; für uns ist das sehr viel komplizierter. Und wir haben eben unsere Isolationisten, die immer wieder fragen, weshalb wir 320 Millionen Europäer gegen 280 Millionen Russen verteidigen müssen. Trotzdem: Unsere Grenze liegt an der Elbe.

SZ: Braucht man zu deren Verteidigung Atomwaffen?

Walters: Persönlich habe ich eine kleine Schwierigkeit mit dieser Furcht vor Atomwaffen in Europa. Wenn die Russen wirklich Europa beherrschen wollen, dann wollen sie kein atomisiertes Schlachtfeld, sondern ein intaktes Westeuropa. Persönlich glaube ich, daß die ersten Raketen auf uns und nicht auf Europa fallen werden.

SZ: In einschlägigen deutschen Magazinen kann man nachlesen, daß die ganze Krise ihren Ursprung in der amerikanischen Absicht habe, jeglichen Atomkrieg auf Europa zu begrenzen. Deshalb die Verweigerung von Verhandlungen...

Walters: ... Sie meinen die Wintex/Cimex-Übung. Sehen Sie, ich habe an Hunderten solcher Kriegsspiele teilgenommen. Was in diesen Szenarien abläuft, ist nicht identisch mit der militärischen Planung...

SZ: ... was ist der Unterschied?

Walters: ... man hat diese Wintex-Übung als Evangelium genommen, und das ist nur ein Szenario unter vielen...

SZ: ... aber das Drehbuch besagt, daß die Amerikaner insgesamt 17 Atomschläge in Zentraleuropa führen und die Russen keinen einzigen. Wie kommt so ein Szenario überhaupt zustande?

Walters: Ich habe zum Beispiel schon mal eines gesehen, wo die Lage so ernst für den Westen aussah, daß ich mich in die Kommunistische Partei einschreiben wollte.

SZ: War das in dieser Wintex-Übung?

Walters: Nein, in einer anderen, wo die Lage spielmäßig eben viel schlechter war. Aber man darf diese Kriegsspiele nicht mit der wirklichen Planung verwechseln.

SZ: Was ist denn die Wirklichkeit?

Quelle

Datum

2

Walters: Wir haben hier 320 000 amerikanische Geiseln. Es kann keinen Krieg in Europa geben, ohne daß diese in Mitleidenschaft gezogen werden. Glauben Sie wirklich, daß wir diese 320 000 und deren Angehörige opfern werden, um so den Krieg auf Europa zu begrenzen? Niemand vergegenwärtigt sich, daß wir hier mehr als eine halbe Million Geiseln haben. Außerdem: Die Abschreckung hat Europa die längste Friedensperiode seit Waterloo beschert.

SZ: Wozu brauchen wir eigentlich die Kurzstrecken-Atomwaffen, von der Lance bis zur Atom-Artillerie?

Walters: Die Überlegenheit der sowjetischen Landstreitkräfte ist so groß, daß wir alles tun müssen, damit unsere Infanterie vom Gegner nicht verschluckt wird, und dafür – für die Abschreckung – brauchen wir Atomwaffen. Wenn der Gegner Nuklearbeschuß befürchten muß, dann werden wir wie in der Vergangenheit keinen Krieg haben.

Der Isolationismus in Amerika ist noch nicht tot. Da steckt noch Glut in der Asche.

SZ: Brauchen wir dann keine Atomwaffen mehr, wenn die konventionelle Überlegenheit der Sowjets beseitigt ist?

Walters: Über die Null-Lösung möchte ich jetzt nicht sprechen. Aber wenn es im Osten überall demokratische Regierungen gibt, die im Parlament eine Kriegserklärung einholen müssen ...

SZ: ... brauchen wir dann keine Atomwaffen mehr?

Walters: Das ist Spekulation über eine sehr, sehr weit entfernte Zukunft.

SZ: Wie ist die jüngste deutsch-amerikanische Krise überhaupt entstanden?

Walters: Ich glaube, daß die Medien ...

SZ: Ist die Presse schuld, nicht Herr Genscher?

Walters: Niemand ist schuld. Das ist eine Auseinandersetzung, wie sie unter Nationen üblich ist. Die Deutschen fühlen sich selbstbewußter, und das ist selbstverständlich: Sie sind ein großartiges Volk. Ich weiß, wie weit das deutsche Volk seit 1945 gekommen ist.

Eine kleine Geschichte: 1948 war ich mit Herrn Harriman, dem Chef des Marshall-Planes, in Essen, das unter einem Meer von Trümmern und Ruinen begraben war. Da haben wir eine ausgebombte Familie in ihrem Keller besucht, und ich konnte mir nicht vorstellen, daß Deutschland zu meinen Lebzeiten wieder auf die Beine käme. Da fragte mich Harriman: „Haben Sie bemerkt, was diese Familie auf dem Tisch hatte?“ – „Ja, eine Schale mit Blumen.“ Und er sagte: „Ein Volk, das inmitten all dieser Zerstörung Blumen auf dem Tisch hat, wird alles wieder aufbauen.“

SZ: Wie wird ein so großes Land wie

Amerika mit einem so selbstbewußten Land wie der Bundesrepublik fertig?

Walters: Wir haben solche Schwierigkeiten auch schon mit den Franzosen und den Briten gehabt. Das ist nicht unnatürlich, das ist natürlich. Wir müssen eben Wege finden.

SZ: Lassen Sie mich die Frage pointieren: In den letzten zwei Wochen hat die Bundesrepublik versucht, den Abrüstungskurs der NATO fast einseitig zu bestimmen. Kann die Führungsmacht des Bündnisses derlei akzeptieren?

Walters: Es muß alles einstimmig in der NATO gemacht werden, und kein Land kann etwas gegen den Willen der anderen durchsetzen. Weder Amerika noch Deutschland. Und das ist gut so. So kann niemand eine ganz selbstsüchtige Politik betreiben.

SZ: Die Bundesregierung hat sich gegen Washington und London gestellt, indem sie „baldige“ oder „parallele“ Verhandlungen über Kurzstrecken-Waffen forderte. Wie findet man da einen Kompromiß?

Walters: Das ist eine Frage der Interpretation. In Reykjavik (1987) hat man gesagt: in conjunction with, in Verbindung mit erfolgreichen Verhandlungen über konventionelle Streitkräfte in Wien. Und Sie wissen, daß wir seit bald 16 Jahren mit den Russen dort verhandeln. Aber in Rußland ändern sich die Dinge, und deshalb werden wir diesmal mehr Erfolg haben. Wir sind nicht gegen Verhandlungen, aber das Timing ist entscheidend. Außerdem glauben wir, daß die Russen ihr Ziel der Entnuklearisierung Europas nicht aufgegeben haben, daß sie unsere Vorne-Verteidigung zurückschieben wollen. Sofortige

oder baldige Verhandlungen könnten ihnen die Gelegenheit geben, die Entnuklearisierung Europas zu verwirklichen.

SZ: Aber vorläufig geht es doch Bonn darum, sozusagen die Russen zu entnuklearisieren. Wir haben 88 Lance, und die haben 1400 Kurzstrecken-Systeme. Wir wollen doch deren Potential in Verhandlungen reduzieren. Warum wird das als abschüssige Bahn in Richtung unserer Entnuklearisierung gesehen?

Walters: Die Russen brauchen keine Atomwaffen, weil ihre konventionelle Überlegenheit so groß ist. Wir aber wollen nicht in einem Garnisonsstaat, in der permanenten Mobilisierung leben, wie etwa Deutschland vor dem Kriege, das damals 35 Divisionen hatte. Und deshalb brauchen wir die Abschreckung. Ob man sie nun mag oder nicht, die Abschreckung hat uns 44 Jahre Frieden in Freiheit gegeben.

SZ: Aber die Bundesrepublik will ja nicht die atomare Abschreckung aufgeben. Sie will die Russen von ihrer 14fachen Kurzstrecken-Überlegenheit auf ein gleiches Niveau bringen.

Walters: Gegenwärtig haben Verhandlungen über die konventionellen Streitkräfte für die NATO Vorrang. Wir müssen in Wien einen Vertrag ausarbeiten, der

eine asymmetrische Reduktion der konventionellen Streitkräfte des Warschauer Paktes und ein stabiles, konventionelles Gleichgewicht in Europa herbeiführt. Sobald dies erreicht ist, kann die NATO eine Neustrukturierung der Kurzstreckensysteme mit dem Ziel eines gleichen und niedrigeren Niveaus vornehmen. Dies alles ist eine Frage des zeitlichen Ablaufs. Das Wichtigste muß Vorrang haben.

SZ: Warum nicht gleich verhandeln?

Walters: Gorbatschow braucht den Frieden; er weiß, daß er fürchtliche Probleme zu Hause hat. Ich glaube, daß wir eine große Chance haben, aber wir dürfen uns nicht auf eine Art vorbeugender Kapitulation einlassen. Es war auch der Druck von außen, der Gorbatschow zur Perestrojka gezwungen hat. Sollten wir diesen Druck ausgerechnet im Augenblick des Erfolges von ihm nehmen?

SZ: Das wollen wir ja nicht unbedingt. Wir wollen ja nur ihre 14fache Überlegenheit auf Gleichstand bringen.

Walters: Die Sowjets können ihre Überlegenheit jederzeit abbauen, und wir würden dies begrüßen. Wir haben unsere Kurzstreckensysteme bereits einseitig verringert; die Zahl unserer Sprengköpfe ist auf dem niedrigsten Niveau seit 20 Jahren. Wir dürfen den Sowjets jedoch nicht die Gelegenheit geben, die Kurzstreckenwaffen durch eine weitere Null-Lösung ganz abzuschaffen, denn damit fielen auch die nukleare Abschreckung in Europa weg. Dann blieben nur noch die strategischen Raketen übrig.

SZ: Aber bis jetzt will ja noch niemand in Bonn die dritte Null-Lösung.

Walters: Wir glauben, daß wir noch eine Antwort auf einen massiven Infanterieangriff haben müssen als den sofortigen strategischen Krieg, um die Russen von jeglichem Krieg abschrecken zu können.

SZ: Aber damit bestärken Sie doch genau die Furcht der Deutschen, das erste und einzige Schlachtfeld eines Atomkrieges in Europa zu werden.

Walters: Wir sind davon überzeugt, daß es keinen Krieg geben wird, wenn die Russen wissen, welches Risiko sie laufen.

Warum hat es denn überall Krieg gegeben, bloß nicht im NATO-Gebiet? Warum sollen wir ausgerechnet eine erfolgreiche Strategie dann aufgeben, wenn auf der anderen Seite vielversprechende Änderungen in Gang gekommen sind?

SZ: Das heißt, wir können später mit atomaren Verhandlungen beginnen?

Walters: Wir können alles verhandeln, aber das hängt davon ab, was im Warschauer Pakt geschieht. Unsere Truppen sind sehr weit von der Heimat entfernt, und sie müssen geschützt werden. Wir dürfen die Russen nicht in Versuchung führen, und nichts ist eine größere Versuchung als provozierende Schwäche. Das Problem ist eine verschiedene Bewertung ...

Quelle

Datum

3

SZ: *Wovon?***Walters:** ... des Anteils der Atomwaffen am Frieden. Wir glauben eben, daß die Abschreckung uns die längste Friedensperiode seit Waterloo verschafft hat.**SZ:** *Aber das glaubt ja die Bundesregierung wohl auch.***Walters:** Wir sehen in frühzeitigen Verhandlungen den Anfang einer *slippery slope*, einer abschüssigen Bahn. Wir brauchen erst einen konventionellen Abrüstungserfolg, der mehr Symmetrie schafft. Die Russen produzieren viermal so viele Panzer und Kanonen wie die gesamte NATO, und zweimal so viele Kampfflugzeuge – auch heute noch. Solange sich das nicht ändert, bleibt es ein Gebot der Klugheit, eine atomare Abschreckung aufrechtzuerhalten.

Kein Land kann in der NATO etwas gegen den Willen der anderen durchsetzen.

SZ: *Modernisieren die Russen auch ihre Kurzstrecken-Raketen?***Walters:** Die Russen modernisieren immer und alles. Eine sowjetische Rakete muß bloß vier oder fünf Jahre lang dienen, dann bauen sie ein neues Modell. Und das gilt für Kurzstrecken- wie strategische Raketen.**SZ:** *Es gibt Berichte, wonach Genscher und Stoltenberg nach Washington zitiert worden sind. Oder kamen sie auf eigenen Wunsch?***Walters:** Ich glaube, sie kamen auf eigenen Wunsch. Wir zitieren niemanden; wir haben keine Satelliten, die man zum Rapport bestellt.**SZ:** *Noch ein paar Fragen zur Person: Ihr Vorgänger in Bonn war ein junger Mann; Sie sind gesetzteren Alters. Wie wird sich der Stil des amerikanischen Botschafters ändern? Werden Sie wie Richard Burt Rock-'n'-Roll-Parties in der Residenz veranstalten?***Walters:** (Lacht) Leider nicht. Ich sehe meinen Stil eher wie den von Arthur Burns. Ich bin ja etwas älter, und je älter man wird, desto mehr schätzt man Erfahrung. Jugend ist auch wichtig. Sie liefert Enthusiasmus, ich trage Erfahrung bei. Ich habe zum Beispiel Kern-Explosionen in der Atmosphäre miterlebt. Das ist eine sehr ernüchternde Erfahrung. Ein Atomkrieg kann nicht gewonnen, und darf deshalb auch nicht begonnen werden.**SZ:** *Wie sehen Sie Ihre Aufgabe hier?***Walters:** Ich gedenke, den Deutschen Dinge zu sagen, die sie sonst nie hören. Zum Beispiel: Sie sind ein außergewöhnliches Volk. Ich habe sie bei Null erlebt, und ich sehe sie jetzt 44 Jahre später – eine großartige wirtschaftliche und politische Leistung.

70

Das Interview führte Josef Joffe